

Revolutions-Mai-Nummer!

I. Jahrgang. Nr. 11

1. — 15. Mai 1919

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen
und solche, die es werden wollen

I N H A L T:

Danton: Maiteier (Gedicht). — Pierre Ramus: Maimorgen der Menschheit. — Ein Vorschlag zur Güte an die Sozialisierungskommission. — Heinrich Steiner: Nicht Haß, nur die Liebe kann uns befreien!. — Pierre Ramus: Wirklichkeiten der sozialen Revolution. — Kriegsanteile und Sozialismus. II.

Dokumente des Antimilitarismus: Anklageakt gegen Josef Mojzes. — Im Spiegel der Zeit: Nach Eroberung der politischen Macht. — Max Stirner: Freiheit und Brot. — Umschlag: Versammlungen, Notizen. — Bibliographie. — Aus der Agitation. — Literatureinlauf. — Diversa.

Preis der Einzelnummer 60 Heller, 40 Pfennig.

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

Abonnementsbedingungen: Ganzjähr. K 14.—, halbj. K 7.—, viertelj. K 3.50
Alle Abonnements sind zu richten an
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst)

An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen Verlagsfonds zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen Siedelungsfonds, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättengraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmittelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postcheckkonto 176.710, alle Preßfondsspenden werden quittiert. Bewegungsanzeigen werden mit 20 Heller für die dreigespaltene Petitzelle oder mit mindestens K 1.50 per Einschaltung berechnet.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlfahrt für Alle“ (Dezember 1907 — Juli 1914 inkl.) und des „Jahrbuches der Freien Generation“ (1910 — 1914 inkl.) — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht.

Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

Unsere 1.-Mai-Versammlung und Maifeier. Einer Einladung der ersten Sektion der Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“ an den Bund „Erkenntnis und Befreiung“ entsprechend, die 1.-Mai-Versammlung und Maifeier gemeinschaftlich zu arrangieren, findet Donnerstag, den 1. Mai, um halb 10 Uhr vormittags, die gemeinsame 1.-Mai-Versammlung im großen Saal der „Eichensäule“, X., Favoritenstraße 71, statt. Redner: Pierre Ramus. Thema: „Der erste Mai und sein Befreiungsgedanke“. Nachmittags findet um 3 Uhr in demselben Lokal die Maifeier statt, die ein reichhaltiges Programm rezitatorischer und musikalischer Darbietungen zum Besten geben wird. Wir laden alle unsere Geistesfreunde und Kameradinnen herzlichst zum regsten Besuch beider Veranstaltungen ein und auch zur eifrigsten Propaganda für dieselben.

An die Subskribenten! Der bestimmten Erklärung des Druckers des Werkes „Die Irrlehre und Wissenschaftslosigkeit des Marxismus“ zufolge, wird das Buch gegen Ende Mai versandfertig von ihm geliefert werden.

Bibliographisches. In der Februar Ausgabe unseres in Soest (Holland) erscheinenden Bruderblattes „De vrye Mens“, Organ zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit, hauptsächlich gewidmet einer freitheilichen Erziehung in unserem Sinn, finden wir anerkennende Worte über unsere Zeitschrift und deren Leitung. — In der „Revolution“ (Wien, 20. April), dem Blatte unseres Kameraden K. F. Kocmata, ergreift dieser in einem geharnischten Protest die Partei von Ramus in dessen Abwehr gegen die Angriffe von Hilda Wertheim u. a., wofür wir unserem Freunde (einem der wenigen seiner Ueberzeugung vor dem Kriege Treugebliebenen) Dank sagen. —

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung

von
PIERRE RAMUS

Jahrg. I.

Wien, 1.—15. Mai 1919.

Nr. 11.

M A I F E I E R !

Von Danton.

Arbeiter! Brüder!
Habt Ihr's vernommen?
Frühling will's werden,
Der Mai ist gekommen.
Winternacht weicht,
Ein Morgen bricht an,
Sonne verkündet
Das Frühlingsnahn.

Habt Ihr der Sonne Wollen erkannt?
Frühling und Freiheit sind Euch verwandt.
Frühling und Freiheit, das End aller Leiden,
Freiheit und Frühling, die Kronen der Freuden.
Sonne empfängt uns mit wärmenden Strahlen.
Licht ist der Feind aller Finsternisqualen.

Maientag — Feiertag,
Menschheitsbefreiertag —
Bist du nun da?

Sind all die Wolken und Nebel verschwunden?
Haben wir Menschen uns wieder gefunden?
Ist für die Welt holder Frühling nah?
Sonne, du linderst der Erde Schmerzen,
Sende die Strahlen in eisige Herzen,
Laß all die Lauen, Kalten und Kühlen,
Sonne der Wärme und Liebe fühlen!
So wie du, Sonne, uns allen gehörst,
Keinem den Segen der Wärme verwehrst,
So soll die Erde uns alle vereinen,
Einer für alle — alle für Einen!
Nicht Herr, nicht Sklave, sei unter ihnen,
Keiner soll herrschen — keiner soll dienen!
Fort mit Bedrückern in tausend Gestalten,
Fort mit der Herrschsucht und ihren Gestalten!
Freiheit kann nur die Erkenntnis uns schaffen:
Sprengt alle Ketten, senkt alle Waffen!

Maientag — Feiertag,
Brüderlich freier Tag,
Sei heut begrüßt!

Weh uns, wenn Unverstand
Wieder vom Ziel uns bannet,
Wenn fremde Schuld,
Dann von uns wird gebüßt . . .
Arbeiter — Brüder,
Habt Ihr's vernommen?
Frühling will's werden,
Der Mai ist gekommen.
Warmfühlend Herz lindert Menschheitsnot,
Freiheit ist Leben — Zwang ist der Tod!

Maienmorgen der Menschheit.

Zum ersten Mal in unser aller Leben tritt uns der Frühlingschmuck des Maies im Zeichen der Revolution entgegen. Und insbesondere dann, wenn wir zurückdenken an den Mai 1918 und heute sehen, wie doch ganz anders das bloß vor einem Jahre so grau Trostlose geworden ist, da zieht die Hoffnung in die Brust eines jeden Kämpfers und zuversichtlich glaubt er an den künftigen Lenz des Werdenden, an das Keimen der idealen Verwirklichung, an das Unaufhaltsame der sozialen Befreiung, für die ausschließlich wir alle noch zu ringen und zu kämpfen haben!

Ursprünglich ist der erste Mai als ein Tag der sozialen Emanzipation in den Völkerbereich getreten. Unsere amerikanischen Brüder, die revolutionären Gewerkschaftskämpfer der ehemaligen „Ritter der Arbeit“ sind es gewesen, die in den frühesten Achtzigerjahren des verflorbenen Jahrhunderts ihn eingeführt haben in die Aktionssphäre des sozialen Klassenkampfes. 1886 bestand der 1. Mai, als Tag der proletarischen Kampfesidee und -Betätigung, seine größte Feuerprobe in dem historisch unvergänglichen nordamerikanischen ersten Generalstreik um den Achtstundentag, der von dem St. Louiser Kongreß beschlossen worden war und am 1. Mai 1886 zum Ausbruch gelangte. An diesen Tag knüpft sich in Wahrheit die Idee des 1. Mai, jene Idee der sozialwirtschaftlichen Aktion, die darin besteht, daß an diesem Tag alljährlich eine Bilanzierung mit der kapitalistischen Gesellschaft statthaben, neue Forderungen, Wünsche aufgestellt und durch Kampf verwirklicht werden sollen. Und die Weihe dieses Tages bleibt unvergänglich heilig, denn an ihn knüpft sich das erhabene Martyrium der Chicagoer Märtyrer, die sich am 1. Mai 1886 an die Spitze der Arbeitermassen stellten und im Laufe der Folgen ihrer kühnen Geistesführung unschuldig gemordet wurden von den Henkern der amerikanischen Trustokratie eines demokratisch-republikanischen Mammonismus.

Was dann später aus dem 1. Mai gemacht wurde, 1889, als die zweite, die sozialdemokratische Internationale, ihn wiederauf-

nahm, war eine schimpfliche Entstellung seines Wesensgehaltes. Aus einem Tag des Kampfes, der großen, befreienden, sozialwirtschaftlichen Massenbewegung gegen Staat und Kapitalismus wurde er ein Tag des Bittens und Bettehns, des winselnden Flehens zum Staat, den Achtstundentag zu gewähren; ein Tag, an dem das Proletariat, betört von seinen Führern, gelehrt ward, zu meinen, daß eine platonische Papierresolution zugunsten des Friedens genügen würde, den Weltenbrand des Krieges zu verhindern. Wie eine schöne, edle Frau, in ihrer Weiblichkeit geschändet, so wurde der 1. Mai von der Sozialdemokratie aller Länder dazu mißbraucht, das Proletariat einzuschläfern, anstatt es gerade an diesem Tag alljährlich zu schulen für den sozialen Kampf — den einzigen für das Proletariat, denn nur dieser vermag ihm auch die wahre, politische Freiheit zu erbringen.

Aber der 1. Mai ist sich treu geblieben, er hat sich nicht notzügen lassen zu einer Deckung der Verführung des Volkes. Heute kann ruhig behauptet werden: alles, was der Staatssozialismus, die Sozialdemokratie, der Marxismus dem Volke versprochen haben, was es durch leere, gehaltlose Wortbegehung des 1. Mai erlangen würde — hat sich als Lüge herausgestellt! Die Art, wie die zweite Internationale der Sozialdemokratie den 1. Mai fünfundzwanzig Jahre lang begangen hat, sie hat es nicht vermocht, auch den Achtstundentag zu erringen! Die Art, wie die sozialdemokratische Internationale den 1. Mai begangen hat, sie hat es nicht vermocht, den Weltkrieg hintanzuhalten — im Gegenteil, just als Vierteljahrhundertjubiläum gelangte er zum Ausbruch, ein ragendes, historisches Monument der unauslöschlichen Schmach der Sozialdemokratie. Mit dem Zusammenbruche derselben unter der ungebrochenen Uebermacht des Militarismus, die sie selbst verschuldet hatte, brach im Weltkrieg auch die sozialdemokratische Internationale und ihre armselige Komödie- und Travestierung des 1. Maigedankens zusammen.

Aber er selbst ist nicht zusammengebrochen, er lebt und ist stärker denn je zuvor, und die Zukunft gehört ihm! Der 1. Mai als Kampftag und Sturmglöcke der sozialen Befreiung — der 1. Mai als Verbrüderungstag der Menschheit, die da den Rüttelschwur zu leisten hat, nie wieder sich gegen sich selbst entzweien zu lassen und in mörderischer Selbstzerfleischung ihr eigenes Grab zu schaufeln, sondern sich gegen alle die zu kehren hat, die da, unter welchem Vorwand es immer sei, sich des Krieges und seiner barbarischgeistestinsternen Gewalt bedienen wollen zur Erreichung ihrer Zwecke — der 1. Mai als Lenzestag der sozialen Expropriation und Ueberführung der Gesamteinrichtung der Gesellschaft in die Hände der nach Aufhebung aller Privilegien- und Ausbeutungsmöglichkeiten brüderlich geeinten Gemeinschaft von Freien und Gleichen — dieser 1. Mai ist unsterblich, und selbst nach der Erfüllung all unserer Ziele wird er bleiben, bekränzt in der Schönheit der Natur, umstrahlt von der Sonnenpracht des neubelebten Alts, ein Wonnenmonat der Erinnerung der Menschheit an das Freudvolle und Be-

glückende, das sie im Kampf um die Verwirklichung angespornt und aufgerichtet hat.

Möge dieser erste Mai der Revolution ein Tag des Entschlusses werden! Der 1. Mai 1919 muß wieder der Ausgangstag des Kampfes um wahrhaft menschheitliche Ziele sein. Wie an seiner Wiege die Idee der sozialen Emanzipation stand, die immer befreiend, von Gewalt erlösend und diese geistig wie materiell überwindend ist, so muß und soll dieser 1. Mai wieder zu seinem Rechte kommand sein. Er werde der Beginn des Befreiungsaktes der Revolution, deren erster Akt sich vollzogen hat, deren zweiter Akt nicht die Wiederaufgabe der endlich errungenen politischen Freiheit sein darf, sondern deren Erfüllung, Vermehrung und Ergänzung durch die soziale Freiheit, die in Wahrheit erst wirkliche Freiheit ist.

Als Verkünder dieser Freiheit entbietet der 1. Mai 1919, der erste Revolutionsmai der wiedergeborenen Menschheit seinen Gruß! Würdigen wir ihn nach Gebühr! Vergessen wir nicht, daß die Halbheit und der Mißbrauch und die Abschwächung seiner Idee die ganze Menschheit so kläglich und erbärmlich gemacht hat, wie sie es 1914 war. Die höchsten Strebenziele allein kann der 1. Mai erfüllen, und so soll uns denn dieser 1. Mai das sein, was in dem idealsten Gehalt seines Tiefsinnes gelegen und was die Idealkraft wahrer Zielklarheit erreichen wird, da nur sie eine wahrhaft verwirklichende Zukunft der Freiheit und Brüderlichkeit, also sozialer Gerechtigkeit besitzt.

Der 1. Mai 1919 sei der Tag eines feierlichen Beschlusses des Proletariats, aller in ihrem befreienden und nach Verbrüderung trachtenden Willen gutgesinnten Menschen, sich zu vereinigen — zu vereinigen zum Austritt aus jeglichem Kapitalismus und jedweder Staatsknechtschaft, zu vereinigen zum menschenwürdig verbindenden und allbeglückenden Bunde des Beginns und Aufbaues einer gewaltlosen Gemeinschaft, deren Harmonie in der Freiheit Aller, deren wirtschaftliche Genossenschaft in der unbedingten Gleichberechtigung Aller beruht. Anarchie und in ihrer erblühenden Kommunismus der freien Assoziation — sie seien die Ziele des 1. Mai, denen wir uns an seinem Tag aufs neue weihen wollen!

Ein Vorschlag zur Güte an die Sozialisierungskommission.

Meine Herren!

Mit aufrichtigem Interesse verfolgen wir Ihre Arbeiten. Nichts könnte uns angenehmer sein, als eine planmäßige, organische Ueberführung des gegenwärtigen monopolistischen, kapitalistischen Zustandes in den einer freien Gesellschaft, in der die Produktionsinstrumente allen Schaffenden gemeinsam gehören, jedes Individuum den unbedingten Zutritt und das Verwertungsrecht zu ersteren besitzt und das Erzeugnis der sozial geleisteten, individuellen Arbeit so aufgeteilt wird, daß jedwede Gewinn-, Profit-, überhaupt Geldwirt-

schaft abgeschafft erscheint, dagegen jedes Individuum — Mann, Frau und Kind — die volle soziale Gewährleistung zur Befriedigung aller individuellen Bedürfnisse erhält, bis an sein Lebensende von allen materiellen Sorgen befreit ist.

Eine solche Gesellschaft gilt es zu schaffen! Nur eine solche Ordnung entspricht dem berechtigten Trieb des Menschen nach sozialwirtschaftlicher Freiheit und Unabhängigkeit. Sie ist nicht anders zu errichten, als indem man die Gesellschaft auf der Grundlage von Herrschaftslosigkeit und Kommunismus einrichtet, sämtliche Vorrechte für Einzelne null und nichtig, das Recht eines jeden Individuums auf eine vollständig gesicherte ökonomische Existenz als das Alleingültige erklärt.

Leider beobachten wir, daß Sie, meine Herren, sich der Erfüllung dieser Aufgabe schon von vornherein entziehen. Die Zusammensetzung Ihrer Kommission beweist dies. Sie besteht aus Männern der kapitalistischen Klasse, die natürlich sich ihrer Vorrechte nicht selbst entschlagen können noch werden. Aus Sozialpolitikern, die die Grundlage der bestehenden Gesellschaft unangestastet belassen wollen, weil sie meinen, jene Grundlage sei die einzig mögliche. Und aus einigen Marxisten, die, ganz im Einklang mit ihrem Altmeister viel mehr an eine betriebstechnische Entfaltung und Zentralisierung des Kapitalismus glauben, als an dessen Ersetzung durch eine neue Gemeinschaft der Freiheit und des Sozialismus.

Daher rührt es auch, daß alle Ihre Vorschläge nicht dem Grundübel der herrschenden Monopolorganisation an den Leib zu rücken wagen. Was Sie vorschlagen in Ihren sogenannten Enteignungsvorschlägen, sind rein kapitalistische Transaktionen. Daß in all den, dem Staate mit dem Gelde der Allgemeinheit zu erkaufenden, auf Grund einer Aufbürdung derselben mit einem vierprozentigen Zinsenfrondienst ausgelieferten Industriezweigen Betriebsräte eingeführt werden, ist eine keineswegs besondere Neuheit. Denn diese sind eine vor allen Dingen im Interesse des Betriebes gelegene Einrichtung, und dieser Betrieb bleibt kapitalistisch, wird zum Teil nur staatskapitalistisch. Dadurch bleibt alles beim Alten. Auch heute muß jedes Unternehmen seinen Ertrag aufteilen zwischen Staat (in Form von Steuern), Kapitalsprofit und Arbeitslohn — und an dieser Aufteilung ändert Ihre „Enteignung“ gar nichts, höchstens das, daß die Arbeiter noch mehr ausgebeutet sein werden durch die vermehrte Nutznießung des Schmarotzers Staat.

Glauben Sie auch nicht, meine Herren, daß das Anteilhabersystem, in dem nun die Arbeiter eingeschlossen sein sollen, daran etwas ändert. Wir haben auch dieses bei größeren Unternehmen schon heute, ohne daß es den Ausgleich der Interessen zwischen Kapital und Arbeit herbeizuführen vermöchte. Im Gegenteil, Ihr System eröffnet bloß einer verschleierte „doppelten“ Buchführung und entsprechender unreeller Bilanzierung Tür und Tor, ganz so, wie Ihre staatliche Zentralenwirtschaft der Schoß ist, aus dem der Schleichhandel hervorgegangen.

Nicht das wollen, brauchen wir, meine Herren! Wir wünschen, daß die Produktionsinstrumente Eigentum der mit ihnen Schaffenden, Erzeugenden seien! Daß jedes kapitalistische Rentabilitätsprinzip, jede Profitwirtschaft, also auch Gewinnbeteiligung, die doch immer eine Uebervorteilung der Produzenten als Konsumenten ist, vor allem aber auch jedes Geldwesen ausgeschaltet werde! Wir wünschen die freie, ungehemmte Produktion laut den Bedürfnissen aller Individuen des Gemeinwesens und die entsprechende geldlose Aufteilung der Produkte und Bedarfsgegenstände an jeden nach seinen persönlichen Bedürfnissen. Hier eint sich soziales und individuelles Bedürfnis, daraus ergibt sich egoistisches und altruistisches Interesse, zusammenfließend in dieser Synthese: Höchster individueller Nutzen, begründet im Wohle der Gemeinschaft. Nur eine solche Gesellschaft wird uns dasjenige bringen, dessen wir alle bedürfen und wozu wir alle gelangen müssen: Friede, Menschenglück und Freiheit!

Vielleicht erachten Sie es als meine Pflicht, Ihnen konkrete Vorschläge in dieser Richtung zu machen. Aber ich muß gestehen, ich fühle mich dazu nicht verpflichtet, denn Sie haben die gesamte Oeffentlichkeit — also auch mich — von Ihren Beratungen ausgeschlossen und sich in die Klause einer autoritär von oben über die Gesellschaft verfügenden Kommission zurückgezogen. Auch befürchte ich, daß meine Vorschläge Ihre Billigung und Zustimmung, als „zu weit gehend“, nicht erfahren würden.

Darum einen Vorschlag zur Güte, meine sehr geehrten Herren! Ich will Sie mit meinen Plänen und Ideen nicht weiter behelligen — ich bewahre sie mir für diejenigen auf, die mit mir an deren Verwirklichung zu schreiten wünschen. Nur eines verlange ich von Ihnen und bitte Sie, es zu bedenken:

Wenn Sie eine wahre Sozialisierungs-Kommission sein wollen, dann müssen Sie dem sozialen Leben die Möglichkeit der Entfaltung, der Verwirklichung des Sozialismus gönnen! Und da muß ich Sie daran erinnern, daß die Sozialisierungskommission von Bayern in dieser Beziehung einen bemerkens- und nachahmenswerten Beschluß gefaßt hat. Sie hat beschlossen, denjenigen Elementen, die außerhalb der Staatsgesellschaft und ihrer Wirtschaftsform des Ausbeutungsprinzipes leben wollen, ein genügend großes Landesgebiet zur freien Besiedelung und Verfügung zu stellen, dem drei Jahre lang die nötigen Zuschüsse an Werkzeugen, Rohstoffen und Baulichkeiten von staatswegen geliefert werden! Auf diesem Landesgebiet sollen sich alle ansiedeln können, die ihr eigenes, freies Leben in der Verwirklichung ihrer Ideale führen wollen — unbeherrscht vom Staat, von keiner Steuer-, Militärpflicht, von keinem Monopol behelligt, in freier Assoziation darbietend ein Beispiel dessen, was sie anstreben und den Beweis für dessen Durchführbarkeit.

Eben das ist es, was wir von Ihnen, beziehungsweise den regierenden Faktoren wollen! Wenn Sie uns das gewähren, gestehen wir Ihnen und Ihresgleichen das volle Recht zu, nach Ihrer Auffassung Ihr Leben zu führen und mit Ihresgleichen die Einrichtungen der Gegenwart, die Ihnen lieb und teuer sein mögen, fortzusetzen, da es ja doch ausgeschlossen ist, Sie alle im Nu zu unserem Ideal der Freiheit und Brüderlichkeit und sozialen Persönlichkeitsentfaltung zu bekehren. Zwingen aber wollen wir Sie dazu nicht, denn durch den Zwang, den wir etwa ausüben könnten, gelangen wir nicht dazu, unser eigenes Leben in Freiheit leben zu können. Der Bezwingene ist ebenso versklavt, wie der von ihm Bezwingene. Unser eigenes Leben in Freiheit zu leben, erscheint uns aber wichtiger, als Menschen zu etwas zwingen zu wollen, wozu sie sich ohnedies werden bekehren müssen, sobald die von ihnen Abhängigen, die arbeitenden und produktiven Gruppen der Gesellschaft, nicht mehr in ihrem Dienste werden bleiben und sich unserer Lebensführung, unserem Lebensbeispiel anschließen wollen. Es wird an uns liegen, dieses Lebensbeispiel so ideal, schön, rein und allseitig beglückend zu gestalten, daß es eine magische Anziehungskraft ausströme! Auch unser hart eine schwere Arbeit, wir täuschen uns darob nicht — von ihrer Bewältigung wird die Zukunft der Menschheit abhängen!

Aber um sie beginnen zu können, benötigen wir des Freilandes für einige tausend Menschen. Und wir schlagen Ihnen, sehr geehrte Herren, hiermit formell vor, daß dieses Land uns gegeben werde dadurch, daß Sie die Null- und Nichtigkeitserklärung jeglichen monopolistischen Eigentumstitels verkünden, den die „tote Hand“, — Kirche und Klerikalismus — in Deutschösterreich besitzt! Hier ist Land, und zwar größtenteils unbebautes, der Bestellung entzogenes Land in riesigstem Ausmaße. Es gehört keiner Person, die Uebergabe dieses Landes an das gesamte Volk trifft nur eine Institution, die, wenn sie die Worte des Nazareners erfüllen will, kein Recht auf Eigentum hat, schon gar nicht das Recht, letzteres einer Gemeinde von Menschen zu entziehen, die in Brüderlichkeit, Arbeit und edlem Lebensstreben sich zusammenfinden und mit dem Reiche Gottes auf Erden beginnen wollen!

Diesen Vorschlag zur Güte wünschen wir Ihnen zu unterbreiten und bitten um Ihre freundliche Erwägung. Er bietet Ihnen wie uns die Möglichkeit dar, die Bahnen einer friedlichen Entwicklung zu wandeln und in beiderseitigem Wettstreit von Arbeit, Kultur und Menschenbeglückung durch eigene Kraft denjenigen Weg zu beschreiten, auf dem in Wahrheit jeder der Schmied seines ökonomischen Glückes sein kann und wird.

Freiheit und Brot.

„Aber ich wünsche Dir mehr als die Freiheit; Du müßtest nicht bloß los sein, was Du nicht willst, Du müßtest auch haben, was Du willst.“
Max Stirner.

Nicht Haß, nur die Liebe kann uns befreien!

*Geschrieben in einer Stunde, wo die Stimme
der Menschlichkeit stärker war, als das Ge-
töse der grausamen Wirklichkeit.*

Noch lähmt der Schreck dieses entsetzlichen Krieges unsere Glieder, noch ist das Röcheln der Sterbenden nicht verstummt; Europa, noch blutet es aus allen Poren — und wieder erhebt der Krieg sein furchtbares Haupt.

Was wir jetzi erleben, ist der zweite Akt der blutigen Menschheitstragödie, der Tag furchtbaren Erwachens aus dumpfer Lethargie, wo all' die Leidenden und Bedrückten erkennen, daß sie vier Jahre geblutet für Phantome, geblendet von Phrasen ihre Hände geboten zum Brudermord. Die Verzweiflung, die sich ihrer bemächtigt, kennt keinen anderen Weg, als diesen: die Waffen, mit denen man sie umgehen gelehrt, gegen jene zu kehren, für die Vaterland kein Phantom, sondern das Mittel war, aus den Strömen vergossenen Menschenblutes Gold zu münzen.

Soweit vergaß sich menschlicher Geist, so tief konnte die Menschheit sinken, wahrlich nur deshalb, weil Liebe ihr gefehlt und Haß gesäet, wo tausendfache Liebe nötig war.

Und wieder erleben wir dieselbe Tragödie! Zum zweiten Male erhebt sie sich, die bleiche, verblutete Welt, wieder greift sie zum Schwert, um fehlende Liebe durch Gewalt zu ersetzen. Bruder gegen Bruder stehen sie da, gehetzt von der wilden Furie des Leidens, hoffend, befreit zu werden von den Qualen einer Gesellschaftsordnung, die nichts als ewige Sklaverei bedeutet. Sie haben zum Schwerte gegriffen und durch das Schwert werden sie umkommen, das Bibelwort, es wird zur bitteren Wahrheit, wenn nicht im letzten Augenblick die Stimme der Menschlichkeit und Vernunft das Waffengeklirr übertönt.

Brüder, die Ihr nach Freiheit ringt, haltet ein in Eurem Wahn, werfet weg die Waffen des Todes! Was wir brauchen, ist nicht Mord und Haß. Liebe ist es — übermächtige Liebe, zu heilen die eiternden Wunden, die der Krieg in unsere Herzen geschlagen; Friede ist es — Friede für alle die gemarterten Menschenseelen, die gebrochen den Tag ersehnen, wo die Sonne der Liebe die Erde zu neuem Leben erweckt.

Heinrich Steiner

Wirklichkeiten der sozialen Revolution

Nach dem Vortrag unseres reichsdeutschen Kameraden Rudolf Rocker auf der Reichskonferenz der Rüstungsarbeiter zu Erfurt, nahm diese einstimmig die folgende Resolution an:

„In Erwägung, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiter selbst sein muß, in fernerer Erwägung, daß der systematische Völkermord und die gewaltsame Unterdrückung der besitzlosen Volksklassen nur durch die Mithilfe der Arbeiter möglich wird, beschließt die Reichskonferenz der Rüstungsarbeiter Deutschlands, allen in der Waffenindustrie beschäftigten Arbeitern vorzuschlagen, jede fernere Erzeugung von Kriegsmaterial prin-

zipiell abzulehnen und eine Umstellung der Betriebe für Friedensarbeit zu erwirken.

Gleichzeitig entbietet der Kongreß dem Proletariat aller Länder seine brüderlichen Grüße und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die von ihm gefaßten Beschlüsse zur Verwirklichung des internationalen, revolutionären Sozialismus beitragen mögen.“

Mit großer Genugtuung verzeichnen wir diesen Beschluß, der in Oesterreich leider noch aussteht. Und doch ist er der einzige, methodische Schritt zu einer jeden aufrichtigen Befreiung der Gesellschaft von der Tyrannei jeglichen Militarismus, der Gewalt und des Krieges. Denn kein noch so „revolutionärer“ Militarismus oder Krieg wird die Menschheit von diesen Geißeln befreien; nur die Entwaffnung der Gesellschaft und die Aufhebung der Mordindustrie der Waffen- und Munitionserzeugung durch die Arbeiterschaft selbst wird es.

*

Zu den ausgezeichneten Verwirklichungsaktionen der sozialen Revolution, die sich waffenlos und dennoch unbezwingbar vollzieht mittels der Geschlossenheit der Massenaktion, wirtschaftlichen Kraft und vernünftigen, gerechten, direkten Neuregulierung der Lebenszustände, gehört die Besetzung des Schlosses Wilhelminenburg durch die Kriegsinvaliden Wiens. Etwa 300 Mann begaben sich zu dem Schlosse des früheren Erzherzogs Leopold Salvator. Ihr Zweck war die Umwandlung des Schlosses in eine Lungenkranken-Heilanstalt. Zuerst verweigerte die dort stationierte Volkswehr den Einlaß, als jedoch der Invalidenrat dem diensthabenden Major erklärte, daß die Invaliden nur die Besichtigung des Schlosses planten, um es den lungenkranken Soldaten zur Verfügung zu stellen, erachtete es die Volkswehr für geheurer, ihren unglücklicheren Leidensbrüdern Einlaß zu gewähren. Und dann vollzog sich einfach die Besetzung des Schlosses, wobei mit der Adaptierung desselben für dessen neuen, humanitären Zweck sofort begonnen ward.

Das ist soziale Revolution! Natürlich waren die Staatsbehörden außer sich über diese „wilde Sozialisierung“ — die einzig richtige, die es gibt. Wir aber möchten es den Invaliden eindringlichst sagen, daß sie mit dieser Aktion ein wirklich großartiges Vorbild und Beispiel gegeben haben. Ein unendlich größeres, als jener „Putsch“, der einige Tage später von ihnen und anderen vor dem Parlament versucht ward. Denn, wenn sie dasselbe schon erobert und dessen jetzige Insassen verjagt hätten, so hätten sie nur den Weg frei gemacht für neue, aber ganz wesensgleiche Insassen, die Einzug gehalten hätten; sie aber wären nach wie vor draußen gestanden und hätten zu warten und zu harren gehabt. Während sie durch ihre Besetzung des Schlosses Wilhelminenberg mit einem Schlag Staat, Adel, Heeresamt und — derartige Institutionen auf die Straße gesetzt, selbst aber Einzug in das Schloß des neuen Lebens und der Genesung gehalten haben!

Kriegsanleihe und Sozialismus.

II.

Was sonst ist aber zu tun, kann geschehen, damit, so lange das bestehende System überhaupt nicht abgeschafft ist, diese Kriegsanleihelast von der Gesellschaft abgenommen wird? Und zwar so, daß der Staat seine Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber erfüllt, diese dazu gelangt, sich allmählich aus den Umklammerungen durch Kapitalismus und Staat herauszuarbeiten. Hier zeigt es sich, wie arm der Geist unserer Generation an schöpferischen, sozialistischen Ideen zur Ueberleitung in eine zu werdende Gesellschaft der Gerechtigkeit ist. Revolutionsphrase, Unklarheit und Machtgier im Wollen, Streben nach Staatsherrschaft- und Bereicherung, Fluchen und Wüten gegen Zustände, statt sie zu ändern und zuguterletzt Gedankengänge, die eigentlich zum Vorteil der herrschenden Gewaltswillkür sind und diese nur in etwas abgeänderter Form, aber wesensgleich erhalten würden — das ist so ziemlich alles, was der befreiende Revolutionsgeist in unserer gegenwärtigen Zeit vorfindet. Lauter Material, womit keine neue Gesellschaft errichtet werden kann, weil es lauter Materialien der alten sind, die jeder konstruktiven, planvoll verwirklichenden Kraft ermangeln, wodurch die Wirrnis der Gegenwart unbehoben bleibt und unter ihrem Deckmantel sich die Festigung ihrer Gewaltsherrschafts- und Ausbeutungsinstitutionen schon für die Zukunft vorbereitet, vollzieht.

Besonders die Kriegsanleihe bietet dem denkenden, konstruktiven Geist des Sozialismus eine Möglichkeit ersten Ranges, um, durch direkte Aktion auf den Staat einwirkend, diesen dazu zu verhalten, ein Stück sozialer Expropriation und gleichzeitig, durch das Volk selbst, wahrer Sozialisierung zur Durchführung zu bringen. In diesem Wollen müssen wir uns von zwei Gedankengängen leiten lassen. Der Staat hat die Gesellschaft um rund 35 Milliarden expropriert — diese muß er der Gesellschaft wieder ersetzen! Der Staat darf dieses Geld und dessen Wertsumme nicht wieder an die Besitzer von Kriegsanleihe zurückzahlen — denn dies wäre ja eine direkte Prämierung ihres kriegsspekulativen Zweckes, als sie den Staat zur Kriegsführung finanzierten. Für dieses Tun gibt es nur eine Sühne: Das gesamte Schuldverhältnis der Kriegsanleihe muß aus seinem gegenwärtigen persönlich-rechtlichen Charakter in den einer öffentlich-rechtlichen Schuld konvertiert, umgewandelt werden — der Staat schuldet dem einzelnen Kriegsanleihebesitzer nichts, er schuldet Alles der Gemeinschaft, der Gesellschaft, sämtlichen Individuen derselben.

Auf welche Weise soll seine Rückerstattung der Schuldsumme erfolgen? Durch einen zinsfreien Kredit oder durch eine freie Kapitalsgewährung an jede Gruppe von Individuen, die sich zu einer Produktiv-, Konsum- und besonders Siedelungsgemeinschaft zusammen-

schließen. Das ungeheure Kapital von 35 Milliarden muß und sollte der Grundstock zu einem großartigen Sozialisierungsprozeß innerhalb der bestehenden Gesellschaft werden, durch den diese gezwungen würde, in einen Wettkampf mit sozialistischer Produktion und Lebensform einzutreten. Jedes Individuum, jede Gruppe der Arbeit müßte durch diesen Kapitalsfonds die Möglichkeit haben, sich selbständig zu machen. Dadurch würde der Kapitalismus sowohl an Arbeitskräften, wie an Absatzmöglichkeiten so sehr einbüßen, daß er selbst die ihm eigentümliche Form des Monopoleigentums und der Lohnsklaverei aufgeben und zur tatsächlichen Sozialisierung übergehen müßte. Der Staat muß seine Zahlungspflicht erfüllen, entweder in Naturalien, Produktionsinstrumenten, wie Land, Maschinen, Häuser, Rohstoffen, Bergwerken, Waldungen usw., oder in Geld, alles dies müßte er den sich frei bildenden Gruppierungen übergeben, ohne das Recht auch nur des geringsten Eingriffes in deren Beziehungen, sachgemäßes Schalten und Walten zu besitzen. So erwüchse im Laufe ganz kurzer Zeit eine sozialistische Gesellschaft von großartigster Ausdehnung inmitten der bestehenden. Die letztere zerfiel oder würde niedergerungen werden durch ihr eigenes Lebensprinzip, das der ökonomisch wirkenden Konkurrenz, denn immer wird Sozialismus und freie Arbeit und Genuß der Arbeitsfrüchte durch die Produzenten selbst, obsiegen über die Knechtung durch den Kapitalismus, dessen Gewaltorganisation und Lohnhörigkeit. In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum würde der Kapitalismus zu Grunde gerichtet sein — denn immer geringer würden die Hilfskräfte an Menschen und Arbeitskräften sein, die für ihn zu arbeiten gewillt wären, wenn ihnen die Möglichkeit frei würde, als freie Produzenten zu schaffen und das Erzeugte selbst eignen und genießen zu können.

Es wird sich nun die Frage aufwerfen, woher der Staat all dies nehmen soll, mit welchen Mitteln er die 35 Milliarden dem Volke zurückzahlen soll? Die Antwort kann nur so lauten: Durch eine entschädigungslose Konfiskation bei denjenigen kapitalistischen Kreisen, Körperschaften und Individuen, die den Grundstock des Kapitalismus bilden, also beim Klerus, der Schwerindustrie, dem Großgrundbesitz, den Bergwerks- und Eisenbahnmagnaten, überhaupt bei allen denjenigen, die die kapitalistische, also finanziell unabhängige Klasse bilden, nicht zuletzt beim Finanzkapital. Auf Grund dieses, solcherart konfiszierten Nationalreichtums, wobei der kapitalistischen Klasse noch genug und übergenuß bliebe, wäre der Staat mit Leichtigkeit im Stande, den zum praktischen Sozialismus und dessen Verwirklichung Entschlossenen dasjenige Kapital zu gewähren, das für sie nötig, um mit ihrer sozialistischen Neuschöpfung beginnen zu können; er könnte es sowohl in Naturalien als in finanzieller Form tun.

Daß auch die kapitalistische Form der Güterproduktion bei diesem Sozialisierungsprozeß noch bestehen bliebe, braucht uns nicht weiter zu beirren. Die Hauptsache wäre, daß dieser endlich in wirklich sozialistischer Gestaltung vor sich ginge. Wir können

dessen gewiß sein, daß der Kapitalismus dabei über kurz oder lang zusammenbrechen müßte, aber durch unser methodisches Arbeiten am Auf- und Ausbau der neuen Gesellschaftsorganisation wäre bereits eine neue soziale Produktionsgrundlage geschaffen, die eines kommunistischen Gemeinschaftsbesitzes und -Genußrechtes. Ohne chaotische Wirrnis wäre der Gesellschaft die Möglichkeit geboten, eine neue Organisation des Lebens zu schaffen, eine höhere als die bisherige, welche letztere einfach der Wucht sozialwirtschaftlicher Tatsachen, mangels Menschen und Unterstützung durch dieselben, weichen müßte.

Es gibt keinen anderen, allmählichen, etappenweisen Fortschritt und Ausweg aus dem gegenwärtigen Dilemma, keine andere methodische Möglichkeit einer Umwandlung der bestehenden Gewalts- und Unrechtsorganisation der Gesellschaft in die Richtung des Sozialismus. Wenn die Staatssozialisten, die Sozialdemokratie, auf die Verwirklichung auch nur ihres Zieles ehrlich hinarbeitete, müßte sie diesen Plan, den wir hier kurz entwickeln, prüfen, übernehmen und durchsetzen. Jede andere Art des Vorgehens, sowohl die Besitzsteuern als auch die Vermögensabgabe, wie alle sonstigen Maßnahmen, werden auf die breiten Massen abgewälzt werden, sind und bleiben entweder eine Wahrung der Interessen des Kapitalismus und des Staates oder beider, nie aber des Volkes und dessen Hinausführung aus dem kapitalistischen System der Ausbeutung und Bedrückung.

Das Volk kann durch unseren Plan und Weg, mittels der direkten sozialwirtschaftlichen Massenaktion, den Staat dazu bringen, seinen Verpflichtungen dem Volke, nicht den Kapitalisten gegenüber nachzukommen. Dadurch eröffnet sich uns ein Entwicklungsweg der gewaltlosen Durchsetzung und Durchdringung der bestehenden Gesellschaft mit Sozialismus und sozialistischer Verwirklichung, die ohne Diktatur und Zwang durch die Schönheit des wirklichen Ideals, durch die Beglückung der Menschen mittels Ermöglichung gedeihlicher, freier und solidarischer Lebensbedingungen für Jedermann, durch die Selbsterziehung breiter Volksmassen zu sozialistischer Produktion, Wirtschaft und Gemeinsamkeit die soziale Revolution zu einer gestaltungskräftigen, kurzfristigen Erschütterungsperiode in der Geschichte der Menschheit machen könnte.

Wird es möglich sein, den Staat so weit zu bringen? Mögen es diejenigen versuchen, die ihn nicht gleich uns abschaffen wollen. Das Schicksal seiner Beseitigung wird ihm ohnedies beschieden sein, früher oder später. Aber so lange er noch nicht überwunden ist, müssen die den Sozialismus aufrichtig wollenden Menschen darnach trachten und streben: Dem Staat und Kapitalismus deren Lebenskräfte zu entziehen, sie der Gesellschaft zuzuführen. Gelingt es nicht auf die von uns angegebene Weise, die aber zumindest erprobt werden sollte, dann ist dies eben nur ein erneuter Beweis für die Wahrheit unserer Weltanschauung, daß Staat und Sozialisierung Unmöglichkeit, der Sozialismus nur möglich ist ohne Staat, nach Ueberwindung des Staates.

Dokumente des Antimilitarismus

Vorbemerkung.

Wir beginnen mit dem Abdruck von Dokumenten, die, nach Maßgabe unserer äußerst knappen Raumverhältnisse — die Kameraden könnten diesen Uebelstand leicht beheben, wenn sie uns in den Stand setzen würden, wöchentlich zu erscheinen, was durch Gewinnung neuer Leser leicht zu bewerkstelligen wäre! — von Zeit zu Zeit erscheinen werden und einen Ueberblick über die Haltung, den leidvollen Kampf der aktiven Antimilitaristen Oesterreichs während des Weltkrieges gewähren sollen. Auf Vollständigkeit darf diese Rubrik erfreulicherweise keinen Anspruch erheben; auch erachteten viele unserer Freunde, an die wir uns um die Erlaubnis gewendet haben, ihre uns mitgeteilten Erlebnisse und Materialien veröffentlichen zu dürfen, es für zweckmäßiger, im Hinblick auf mancherlei Zukunftseventualitäten, geraume Zeit noch Schweigen zu bewahren. So daß jede unter obigem Titel hier erfolgende Veröffentlichung keine singuläre Erscheinung, vielmehr eine für zahlreiche gleichartige nur symptomatische und typische darstellt.

Was meine eigene Haltung und Aktivität im Weltkrieg und mein Erlebnis seiner Niedertracht anbelangt, so ist es in dem Werk „Friedenskrieger im Hinterland; Schicksalsroman eines Anarchisten“ niedergelegt und ist viel zu umfangreich, um hier erscheinen zu können. Dagegen sind wir gern bereit, die Dokumente eines jeden anderen zu veröffentlichen, der während des Weltkrieges seinem antimilitaristischen Prinzip treu geblieben ist und dafür zu leiden gehabt hat.

Die nachfolgende Anklageschrift des Kameraden Josef Mojzes betrifft einen Eidesverweigerer, der durch eine unglückliche Unachtsamkeit sich um das für ihn günstige Resultat seiner Verweigerung des Eides gebracht hat. Nachdem Mojzes den Eid verweigert hatte und aus dem Saal verwiesen ward, beging er die Unvorsichtigkeit, denselben wohl zu verlassen, jedoch außerhalb desselben, aber im Türrahmen stehen zu bleiben, wodurch er die Eidesleistung der anderen mitanhören konnte. Dies genügte den Justizstrolchen der k. k. Militärgerichtsbarkeit, um zu erklären, daß er als beeidet gelte, da er die Eidesformel vernommen hatte! Diese Auslegung des Gesetzes war durchaus willkürlich, sie bezog sich auf einen Passus, laut welchem sinngemäß ein der Sprache Unkundiger oder einem ungewöhnlichen Religionsbekenntnis Angehöriger, für den nicht so rasch ein Priester herbeigeschafft werden kann, um dem zu Vereidigenden den für ihn heiligen, rituellen Eid abzunehmen — daß bei einem solchen Mann die bloße Vorlesung genüge, auf daß er als vereidigt gelten soll. Selbstredend meint das Gesetz darunter einen Mann, der eine besondere Eidesformel als für ihn gültig und bindend anerkennt, nicht aber einen solchen, der jeglichen Eid als unchristlich verweigert und verneint. Dennoch beliebte es der Militärjustiz infam-unseligen Angedenkens, diesen Gesetzespassus so zu drehen, daß sie schon die bloße Anhörung der durch andere er-

statteten Eidesleistung als gleichbedeutend mit der Vereidigung des Eidesweigerers selbst erklärte. Es geht eben nichts über die Halunkenerei eines in militaristischer Uniform steckenden Juristengehirns!

Kamerad Mojzes hatte für seine Unachtsamkeit schwer zu büßen. In dem Prozeß vor dem Militärgericht in Böhmen ist er zu drei Jahren Kerker verurteilt worden; er verbüßte zwei Jahre, und erst die dank der Revolution bewirkte Amnestie setzte ihn wieder in Freiheit. Trotz einer sehr schweren Kerkerhaft, die er vollständig kaum überlebt hätte, befindet er sich heute in unerschütterlicher Ueberzeugungstreue wieder in den Reihen unserer Idee und Bewegung. P. R.

ANKLAGESCHRIFT.

Auf Grund des beiliegenden Anklagebefehles des k. u. k. Militärkommandanten als zuständigen Kommandanten der Landwehr in Leitmeritz, GZ. A: 2217/16 vom 1. Dezember 1916, wird gegen Ldst. Inft.

Josef Mojzis,
des k. k. Lir. Nr. 7,
die Anklage erhoben:

er habe:

a) am 2. September 1916 in Niederehrenberg in Kriegszeiten während der Ausrüstung der eingerückten Rekruten in einem Zeitpunkt, wo er sich in wirklicher Dienstleistung befand, den an ihn seitens seiner Vorgesetzten ergangenen Befehl, die ärarischen Monturstücke anzulegen, sonach einen Dienstbefehl von Wichtigkeit, absichtlich nicht vollzogen,

b) an demselben Tage und bei derselben Gelegenheit öffentlich und vor mehreren Leuten durch die wiederholte, vorgebrachte Aeusserung: „Ich bin ein Christ und lasse mich im Morden nicht ausbilden!“ zur Verachtung und zum Hasse wider den einheitlichen Staatsverband des Kaisertumes und wider die Staatsverwaltung aufzureizen gesucht und hiedurch

ad a) das Verbrechen der Subordinationsverletzung nach § 145, 146: c, d und 149 MStG.,

ad b) das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 341 a MStG., begangen, und sei hiefür gemäß §§ 96, 149 zweiter Strafsatz MStG. zu bestrafen.

Gründe:

Der Beschuldigte rückte als gemusterter Lst.-Pflichtiger am 28. August 1916 zum Ersatz-Baon. des k. k. Lir. Nr. 7 ein und wurde der 7. Ersatz-Kompagnie in Niederehrenburg zugeteilt.

Am 2. September 1916 wurden die neu eingerückten Rekruten bei der Kompagnie ausgerüstet.

Die betreffenden Monturstücke wurden für jeden Mann zusammengepackt und zum Zwecke des Anlegens hingelegt.

Als an den Beschuldigten die Reihe kam, verweigerte er die Annahme der Montur mit den Worten: „Nein, ich verweigere jede Annahme von Monturen und Waffen!“ und als er sodann den Dienstbefehl von seinem Vorgesetzten Zugführer Josef Beranek zur Annahme der Montursorten erhalten hatte, er-

widerte er: „Nein, ich bin Christ, ich lasse mich im Morden nicht ausbilden!“

Derselbe Befehl wurde dem Beschuldigten auch von seinem Vorgesetzten RUO. Armin Fischer erteilt, allein der Beschuldigte verweigerte mit denselben Worten den Gehorsam. Er wurde sodann dem Kompanie-Kommandanten k. k. Oberleutnant Alois Zasvorka vorgeführt und wurde ihm nochmals von diesem ausdrücklich der Befehl erteilt, die Uniform anzuziehen; aber auch diesen Befehl vollzog der Beschuldigte nicht mit der Begründung, er lasse sich im Morden nicht ausbilden und das Anziehen der Uniform sei eine Vorbereitung zum Morden; hierauf wurde er in Präventivhaft gesetzt.

Der im allgemeinen geständige Beschuldigte führt zu seiner Rechtfertigung an, er sei ein Anhänger des reinen Christentums Tolstojischer Richtung; er könne wegen dieses religiösen Bekenntnisses niemals Waffen übernehmen.

Obzwar diese seine Verantwortung für seine Straffälligkeit absolut irrelevant ist, muß doch darauf hingewiesen werden, daß der Beschuldigte nicht die Annahme der Waffen, sondern die Annahme von Montursorten verweigert hat, so daß seine leere Ausrede nicht einmal in diesem Punkte zutrifft; die Verweigerung des pflichtmäßigen Gehorsams gründet sich vielmehr auf seine anarchistische und antimilitaristische Gesinnung, welche er bereits früher immer bekundete, so daß er als Anarchist in polizeilicher Evidenz geführt und im Jahre 1911 vom Schwurgericht bei dem königl. Landgerichte in München mit Urteil vom 29. September 1911., GZ. A: 94/11 wegen Vergehens des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wider die öffentliche Ordnung, begangen durch Verbreitung von anarchistischen und antimilitarischen Schriften zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die Handlungsweise des Beschuldigten qualifiziert sich als Verbrechen der Subordinationsverletzung gemäß § 145, 146 c und 149 MStG., da der Beschuldigte die Militärmontur zwecks militärischer Ausbildung zu übernehmen und anzulegen, gewiß ein Dienstbefehl von Wichtigkeit ist, nachdem die Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten ein wichtiges Mittel und einen Behelf zur Ausübung des militärischen Dienstes ausmacht und der versuchte Abgang der zum Dienstgebrauche erhaltenen Monturstücke, als eines zur Abwendung äußerer und innerer Gefahren erforderlichen Mittels, als ein besonderes Militärverbrechen nach §§ 286: d und f MStG., bestraft wird.

Die Anklagebehörde erblickt außerdem in der sub b des Anklagesatzes angeführten Aeußerung des Beschuldigten das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 341 MStG., da durch diese, wiederholt vorgebrachte Aeußerung die Verteidigung der bedrohten Einheit des Staatsverbandes gegen den Kriegsfeind in wegwerfender Weise ein „Morden“ und die dazu nötige, von der Staatsverwaltung angeordnete und geregelte militärische Ausbildung der Ersatzkräfte eine Ausbildung im „Morden“ genannt wird.

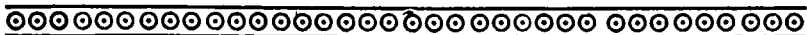
Eine solche öffentlich und vor mehreren Leuten vorgebrachte und offensichtlich der staatsfeindlichen Gesinnung und dem Wunsche des Beschuldigten, die Monarchie dem Kriegsfeinde kampflös preiszugeben, entsprungene Aeußerung vermag zweifelsohne bei den Zuhörern ähnliche dem Staatsverbande und der Staatsverwaltung abträgliche Gefühle und Empfindungen wachzurufen und ist sohin geeignet, gegen diese unter dem Schutze des § 341 a MStG. stehenden Rechtsgüter aufzureizen; dessen mußte sich der Beschuldigte als eine erwachsene und normal denkende Person auch bewußt gewesen sein.

Die Erhebung der Anklage erscheint sohin in jeder Richtung gerechtfertigt.

Die Hauptverhandlung gegen den in Haft befindlichen Beschuldigten hat vor dem gemäß §§ 21, 22, 32, 35 und 246 MStPO. zuständigen k. k. Landwehrdivisionsgerichte in Theresienstadt stattzufinden.

Leitmeritz, am 3. Dezember 1916.

K. k. Militäranwalt:
(Unterschrift unleserlich.)



Im Spiegel der Zeit.

„Nach Eroberung der politischen Macht“ sieht sich die Sache anders an als vor der Eroberung. Welche Hoffnungen und Erwartungen knüpfte die Arbeiterschaft an den politischen Sieg der Sozialdemokratie! Wie versprachen deren Führer, die bürgerlich-kapitalistische Welt aus den Angeln heben zu wollen, wenn ihnen nur zur Macht verholfen würde. Nun ist dies geschehen und laut der „Freiheit“, dem Berliner Organ der „Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands“, sind die Zustände unter einer ausschlaggebenden sozialdemokratischen Machtherrlichkeit wie folgt :

„Personen werden verhaftet, ihre Zahl ist Legion. Die Behandlung des Publikums schreit zum Himmel. Recht gibt es nicht mehr. Willenlos muß sich jeder alles gefallen lassen. So et was war noch nicht da. In den vom Krieg heimgesuchten Gebieten kann es nicht schlimmer hergegangen sein, wie jetzt nach der Revolution in der sogenannten sozialistischen Republik. Aus den Betten werden Unschuldige geholt und wegen nichts glatt erschossen. Das Blut schreit zum Himmel. Dafür hat das Proletariat in den Novembertagen sein Alles eingesetzt, damit eine sozialistische Regierung, die von dem revolutionären Proletariat ihre Aemter empfangen hat, die Bevölkerung niederknüttelt. Die Drachensaat wird aufgehen.“

Hoffentlich! Aber wann wird dieses „revolutionäre Proletariat“ begreifen, daß es selbst schuld ist an solchen Verhältnissen, wenn es seinen Führern zu den Machtstellen der Herrschaft, Gewalt und Unterdrückung verhilft, anstatt jene Machtstellen hinwegzufegen und die machthaberischen Führer dazu, die nach ihnen gieren? Erst dann wird nicht nur die Drachensaat, sondern die Saat der Vernunft aufgegangen sein, was wahrlich wichtiger ist.

In seiner Ausgabe vom 4. April zitiert „Der Friede“ (Wien, I., Rennweg 13) gegenüber unsachlichen Angriffen geizt es sich, zu konstatieren: eine der geistig bestgeleiteten und höchststehenden bürgerlich-freiheitlichen Zeitschriften, die wir in deutscher Sprache kennen — in einem redaktionellen Aufsatz, betitelt „Heimweh nach dem Krieg“, meinen Aufsatz „Die Maske der ungarischen Diktatur“ in folgender Weise:

„Ist es reaktionär gedacht, wenn man den Bolschewismus als einen neuen Militarismus deutet? Vor dem Schreiber dieser Zeilen liegt ein anarchistisches Flugblatt, das dieser Tage in den Straßen Wiens verkauft wurde. Dies schreibt der Anarchist Pierre Ramus über die neue ungarische Regierung (folgt ein längeres Zitat). Hier sprach einer von der alleräußersten Linken. Die Anarchisten sind die Gegner staatlicher Machtorganisation überhaupt; was sie an ihre Stelle setzen und wie sie es ohne Gewalt tun wollen, ist nicht ganz klar. Daß aber der straffe bolschewistische Staat ihr ärgster Gegner ist, erkennen sie, und sie warnen vor ihm. Man muß kein Anarchist sein, man kann ein Sozialist, selbst im Marx'schen Sinne, ein Kommunist sein und ihrer Kritik des neuen Militarismus zustimmen . . .“

Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, in einer demnächst zu beginnenden Artikelserie über „Aktion und Idee der sozialen Revolution“ das klarzulegen, was wir an die Stelle der bestehenden Machtorganisation zu setzen wünschen und wie wir deren Beseitigung ohne militärisch-physische Gewalt erreichen werden.

Von der schwedischen Zeitung „Brand“ (Stockholm), 8. März, ist unsere antimilitaristische Resolution vom 8. Februar übersetzt worden.

Zur Agitation. Der Raum unserer Zeitschrift ist bedauerlicherweise zu klein, um die Aktivität der Kameraden und Kameradinnen unserer Kreise in das richtige Licht rücken zu können. Nur so viel sei gesagt: es wird emsig und betriebsam gearbeitet, kolportiert, agitiert. Durchschnittlich finden zwei bis drei Versammlungen in der Woche statt, Diskussions- und Belehrungsabende, Massen- und Volksversammlungen. — Als solche wären da besonders hervorzuheben eine Versammlung der Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“ im 5. Bezirk, über die der „Freie Arbeiter“ keine Bericht brachte, in welcher Versammlung Kam. Ramus mit großem Erfolg, der auch nicht beeinträchtigt werden konnte durch die krampfhafte Polemik Hilde Wertheims, über „Die Verwirklichung des Sozialismus“ sprach. Eine eigene Versammlung unter unseren Auspizien beriefen die Arbeiter und Geistesarbeiter der Kassenschränkefabrik W. im 4. Bezirk ein, die ausgezeichnet besucht war und nach welchem Vortrage von Ramus zahlreiche Freunde unserer Bewegung beitraten. Auch im 2. Bezirk fand eine Versammlung über das gleiche Thema statt, woran sich eine Massenversammlung im 20. Bezirk schloß, in der Ramus über „Die ungarische Rätediktatur und die soziale Revolution“ unter großer Beistimmung der zahlreich erschienenen Anwesenden sprach. Dazu kommt auch noch ein Vortrag von Ramus über „Die Wahl geistiger Arbeitsräte im Sinne des herrschaftslosen Sozialismus“, der im Hörsaal des Anatomischen Instituts gehalten wurde. Unerwartet großes Interesse findet die Vorlesung von Ramus' größerem Werk „Die Neuschöpfung der Gesellschaft durch den kommunistischen Anarchismus“, die periodisch vor sich geht und die eine ganze Reihe von Kameraden, insbesondere aber Kam. Dr. Krüger, dazu bewogen hat, unbedingt die finanziellen Mittel zur schleunigsten Herausgabe des Werkes aufbringen zu wollen. Einen ausgezeichneten Verlauf nahm die von den Kameraden des 16. Bezirkes einberufene Versammlung von Ramus über „Wie verw. w. d. Soz.“: Daran schloß sich ein gediegener Vortrag unseres altbewährten Geistesfreundes Bernhard Tag, der in gehaltvollen Darlegungen einen sehr geistvollen Vortrag über Christus und Tolstoi hielt, an den sich eine äußerst animierte Debatte knüpfte. Einen hervorragend günstigen Verlauf nahm auch der gut besuchte Vortrag der „Herrschaftslos-sozialist. V. geistiger Arb.“, den Ramus in Eröffnung der

Tätigkeit dieser neubegründeten, hoffnungsvollen Vereinigung zu halten betraut wurde; er behandelte das Thema: „Die Kulturbedeutung des Anarchismus in der sozialistischen Bewegung“. Unsere außerhalb Wiens befindlichen Mitkämpfergruppen und Lesergemeinden ersehen aus dieser knappen Darlegung unserer Tätigkeit für die letzten drei bis vier Wochen, daß „wir Wiener“ weder rasten noch rosten!

Mitkämpferspenden für den Preßfonds. Hynek 2.—, Halmayer 6.—, Katfe 6.—, Dr. Krüger 1.55, Riegler 8.—, Rosenberg-Fuchsbr. 6.—, Dittler 7.50, Marder 4.50, Vers. im 20. Bez. am 10. April 26.50, Griebel, Kern, Liepitz 3.—, Wagner 1.20, Hadler 5.—.

Literatureinlauf. Eine von Freunden schöngeistiger Literatur und lyrischer Dichtung viel zu wenig beachtete und sicher nicht nach Gebühr geschätzte Ausgabenreihe von Dichtungen unserer jüngeren Künstlergeneration bilden die von Karl F. Kocmata (Wien, XIX., 2) herausgegebenen Hefte „Das neue Gedicht“, davon wieder fünf erschienen sind: Franz Winkler: „Lieder, wie sie die Armut singt“; Alfred Stegmüller: „Frühsaat“; Joseph von Lendvey: „Sehnsucht“; Tobias Sternberg: „Bange Nacht“; Otto Wolfgang: „Pastelle“. Jedes dieser Gedichthefte kostet 1 Krone und bietet das dichterische Selbstbildnis einer künstlerischen Seele dar. — **Georg Blumenthal:** „**Sozialisierung oder Aufteilung?**“ Physiokratischer Verlag, Berlin-Lichterfelde. K 2.50.

Lenin: „**Staat und Revolution (Die Diktatur des Proletariats)**“. Verlag der Lichtstrahlen, Berlin-Lichterfelde. Preis Mk. 2.—. — **J. K. Holz-Reyher:** „**Wie soll sich Deutschland vor der Vernichtung durch seine Feinde retten?**“ (Eine erste Antwort auf diese Frage von einem seine deutsche Heimat liebenden Sozialisten.) Wien.

Bund „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstojs“ Wien,

Alle, die einen konstruktiven Begriff des Sozialismus vertreten und letzteren durch Geistesklarheit und praktische Aktion im Sinne der Verwirklichung schaffen wollen; alle, die sich befreien wollen von den Irrtümern jeglicher autoritär-sozialistischen Richtung und deren diktatorischen Gewaltlehren wie Ziele; alle, die das Prinzip des Antimilitarismus in Gesinnung und Lebensführung vertreten; alle, die das Prinzip der Herrschaft von Menschen über Menschen verneinen und statt dessen die solidarische Gemeinschaft freier Individualitäten erstreben — sie alle sind herzlich eingeladen, Mitglieder unseres Vereines zu werden.

Monatlicher Mitgliedsbeitrag pro Person K 2.—, wofür das zweimal im Monat erscheinende Bundesorgan „Erkenntnis und Befreiung“ gratis zugestellt wird. — Mitgliederzusammenkünfte jeden Freitag, von 5—8 Uhr im Café Jägerhof, Wien IX., Porzellangasse 22, wo Vorlesungen und Diskussionen stattfinden.

Vorträge:

Samstag, den 3. Mai, 6 Uhr abends:

Rudolf Großmann (Pierre Ramus):
„Ist der Kommunismus freiheitsfeindlich?“

Samstag, den 10. Mai, 6 Uhr abends:

Literarischer Abend

Theodor Brun:

1. „Das Rätsel der Sphinx“ (ein Märchen). 2. „Leben und Leiden eines Kadavers“
Beide Veranstaltungen im Café „Neue Wiener Bühne“,
IX., Lichtensteinstraße 27.

Regiebeitrag K 1.—.

Nach dem Vortrage Diskussion.

Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen und rege Agitation für dieselben

Leset und verbreitet unsere Zeitschrift des herrschaftslosen Sozialismus „Erkenntnis und Befreiung“. Preis 60 Heller pro Nummer. Bestellungen richte man an Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegarten 237, N.-Oest.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“,
Job. Magerer, Wien, XV. Holoherg. 55 (III. Stock, Tür 21. — Druck: „Adria“, Wien, II. Taborstr. 5/8